

## JUSTUS VON TIBERIAS<sup>1</sup>

---

Der grosse jüdische Krieg, der mit der Zerstörung Jerusalems endete, gehört bekanntlich zu den wichtigsten weltgeschichtlichen Vorgängen, obwohl das Kriegsereignis selbst an Bedeutung hinter vielen anderen zurücktreten muss. Dieser Krieg hat nicht nur den jüdischen Nationalstaat für immer beendet, sondern er hat auch das Christentum definitiv von dem Judentum losgelöst und den vollen Sieg des Heidenthums über das Judentum zur Folge gehabt. Für das jüdische Volk als solches aber ist es nicht dieses ungeheure nationale Unglück gewesen, wodurch seine spätere Entwicklung bestimmt worden ist. Die jüdische Kultur hätte ihren bisherigen Gang, obwohl gestört und zeitweise unterbrochen, ruhig weiter geben können. Die Griechen sind dasselbe Volk geblieben, wie vorher, mit derselben mächtigen Einwirkung auf die Welt, auch nachdem ihre politische Selbständigkeit vernichtet war. Sie haben sich auch, gerade wie die Juden, bis zum heutigen Tage als ein einheitliches Volk, sogar mit ihrer alten Sprache, erhalten. Ebenso sehen wir andere Völker fortleben ohne Bruch mit ihrer Vergangenheit, trotzdem sie, wie die Armenier, seit Jahrhunderten ohne staatliche Organisation sind und zum guten Teil in der Zerstreung leben. Der völlige Untergang des alten Judentums ist vielmehr ohne Zweifel durch den grossen Aufstand unter der Regierung des Hadrian herbeigeführt worden, der sich an den

---

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz ist die Um- und Überarbeitung eines Vortrags, den ich vor einigen Jahren im Verein für jüdische Geschichte und Literatur zu Königsberg gehalten habe. Ich habe die seitdem erwachsene Literatur nur teilweise verfolgen können. Sollte irgend ein Punkt vorweg genommen sein, so würde ich mich der Übereinstimmung freuen; ich glaube indessen in der Hauptsache auf alle Fälle einiges Neue zu bieten. [Vgl. H. Luther, Josephus und Justus von Tiberias. Diss. Halle 1910.]

Namen des Bar Kosiba knüpft. Durch ihn wurde das Judentum in Palästina fast ausgerottet und das alte Jerusalem in eine heidnische Stadt Aelia verwandelt, so dass sogar der Name auf Jahrhunderte verschwand. Es will mir freilich scheinen, als ob auch dieses Ereignis allein zur Erklärung des Phänomens nicht genüge. Man wird die furchtbaren Schläge mit berücksichtigen müssen, welche die reiche und zahlreiche jüdische Diaspora in den letzten Jahren des Trajanus erfahren hatte. Damals war es zu einem förmlichen Kriege zwischen Juden und Griechen in Ägypten, Kyrene und Kypros gekommen, und hatten sich die Juden in Mesopotamien gegen den in das Partherreich vorgedrungenen Kaiser empört. Alle diese Aufstände waren auf das blutigste und grausamste niedergeschlagen worden, ungezählte Massen von Juden waren umgekommen, wenn man auch die überlieferten Zahlen für übertrieben halten muss. Damit war ein wesentlicher Teil der Bedeutung der jüdischen Diaspora für die Welt vernichtet und das unter Hadrian in seinem Stammsitz gänzlich zu Boden geworfene Judentum entbehrte jener Anlehnung an die Kultur der übrigen Völker, welcher es bis dahin so viel zu verdanken gehabt hatte. Es ist ein beliebter Gegenstand für jüdische Historiker, wie sich dann das Judentum wieder gesammelt und zugleich in sich abgeschlossen hat, wie es ganz neue Bahnen einschlägt, denen es seitdem die Jahrhunderte hindurch gefolgt ist. Einen furchtbaren Verlust aber hatte es auf alle Fälle zu verzeichnen. Es war ausgeschlossen von dem Fortschritt der Welt, indem es den Zusammenhang mit dieser aufgab. Wie entsetzlich der Rückschritt in der Kultur war, den jene Katastrophen im Gefolge hatten, zeigt vielleicht am deutlichsten eine nähere Betrachtung des Seder 'Olam rabba, der ältesten auf uns gekommenen hebräischen Profanschrift. Das Buch hat in hohem Ansehen gestanden, es wird im Talmud zitiert und im Talqut stark benutzt; nach ihm ist, wie ich früher nachgewiesen habe<sup>1</sup>, die jüdische Weltära berechnet und es bildet indirekt eine der Grundlagen der byzantinischen Zeitrechnung. Aber der Verfasser dieses chronologisch-historischen Werkes ist mit der Weltgeschichte, soweit sie sich nicht in den biblischen Büchern widerspiegelt, so gut wie unbekannt und selbst die Geschichte seines eigenen Volkes seit dem Aufkommen des

<sup>1</sup> Deutsche Zeitschrift f. Geschichtswissenschaft. N. F. II S. 185 ff.

Herodes kennt er nur sehr mangelhaft. Welch ein Unterschied, wenn wir daneben die Fülle des profanen Stoffes halten, über die Josephus, wenn auch nicht immer aus erster Hand, in seinen Altertümern verfügt! In der Tat ist die ganze jüdisch-hellenistische Geschichtsschreibung, die seit Demetrios und Eupolemos so manchen bedeutenden Namen zählte, für das spätere Judentum vollkommen verschollen. Selbst was sich von Berichten über die Kriege unter Vespasian und Hadrian in der griechischen Tradition findet, ist mit geringen Ausnahmen historisch so wenig zu verwerten, wie etwa die Berichte des Mönchs von St. Gallen über Karl den Grossen. Es wäre dringend zu wünschen, dass Alexander Marx, der über das gesamte Material verfügt und eine bei jüdischen Gelehrten nicht gerade häufige kritische Schulung besitzt, endlich dazu komme, die in seiner Königsberger Doktor-dissertation, Seder 'Olam rabba (Kap. 1—10) herausgegeben, übersetzt und erklärt (Berlin 1913), begonnene Arbeit zu Ende zu führen. Josephus ist völlig vergessen, obwohl er seine Geschichte des Jüdischen Krieges auch aramäisch geschrieben hatte. Diese ganze Literatur wäre für uns verloren, wenn sich ihrer nicht die Christen angenommen hätten. Das hat nun freilich bei Josephus den Nachteil gehabt, dass seine Werke an manchen Stellen durch fromme Interpolationen entstellt worden sind, so dass wir zB. heute nicht mit Bestimmtheit sagen können, wie er den Stifter der christlichen Religion aufgefasst hat, oder ob er es gar, was auch sehr gut möglich ist, vorgezogen hat, einfach über ihn zu schweigen. Dass die Stelle A. J. XVIII § 63 f. gefälscht sei, ist seit so langer Zeit unwiderleglich bewiesen, dass man sich wundern darf, wie jemand neuerdings das Gegenteil hat behaupten können, und auch von einer blossen Interpolation des Textes, die einige berühmte Historiker vermutet haben, kann nicht die Rede sein. Die Sache ist ja jetzt durch die Auseinandersetzungen von Norden, Neue Jahrbücher 1913 I S. 634 ff., hoffentlich auch für die Theologen auf alle Zeit abgetan. Nun könnte man freilich sagen, diese Vernachlässigung des Josephus, der erst im 9. Jahrhundert einen hebräischen Übersetzer gefunden hat, erkläre sich zur Genüge daraus, dass er ein Verräter seines Volkes war, dessen nicht gedacht werden sollte. Dass aber auch die Geschichtswerke seines Gegners Justus von Tiberias untergegangen sind, ohne in der jüdischen Literatur

auch nur die geringste Spur zurückzulassen, das ist eines der deutlichsten Zeichen für den völligen Bruch mit der Vergangenheit der Nation, den das talmudische Judentum vollzogen hat. Je tendenziöser aber die Darstellung des Josephus, insbesondere im jüdischen Krieg, ist, je zahlreicher die Retizenzen, Vertuschungen, Retouchierungen sind, die sich darin nachweisen oder vermuten lassen, um so mehr ist Justus der Beachtung würdig, der über dieselben Dinge vom nationalen Standpunkte aus und als völlig unabhängiger Mann geschrieben hat.

Eine Untersuchung über Justus von Tiberias geht zweckmässigerweise von dem leider sehr kurzen Artikel des Photios im codex 33 der Bibliothek aus, der folgendermassen lautet:

Ἀνεγνώσθη Ἰούστου Τιβεριέως χρονικόν, οὗ ἡ ἐπιγραφὴ Ἰούστου Τιβεριέως Ἰουδαίων βασιλέων τῶν ἐν τοῖς στέμμασιν. οὗτος ἀπὸ πόλεως τῆς ἐν Γαλιλαίᾳ Τιβεριάδος ὤρματο. ἄρχεται δὲ τῆς ἱστορίας ἀπὸ Μωϋσέως, καταλήγει δὲ ἕως τελευτῆς Ἀγρίππα τοῦ ἑβδόμου μὲν τῶν ἀπὸ τῆς οἰκίας Ἑρώδου, ὑστάτου δὲ ἐν τοῖς Ἰουδαίων βασιλεῦσιν, ὃς παρέλαβε μὲν τὴν ἀρχὴν ἐπὶ Κλαυδίου, ηὔξηθη δὲ ἐπὶ Νέρωνος καὶ ἔτι μᾶλλον ὑπὸ Οὐεσπασιανοῦ, τελευτᾷ δὲ ἔτει τρίτῳ Τραϊανοῦ, οὗ καὶ ἡ ἱστορία κατέληξεν. ἔστι δὲ τὴν φράσιν συντομώτατός τε καὶ τὰ πλείστα τῶν ἀναγκαιοτάτων παρατρέχων. ὡς δὲ τὰ Ἰουδαίων νοσῶν, Ἰουδαῖος καὶ αὐτὸς ὑπάρχων τὸ γένος, τῆς Χριστοῦ παρουσίας καὶ τῶν περὶ αὐτὸν τελεσθέντων καὶ τῶν ὑπ' αὐτοῦ τερατουργηθέντων οὐδενὸς ὄλως μνήμην ἐποιήσατο.

Der Rest der Stelle ist für uns ohne Bedeutung, da er lediglich aus der Autobiographie des Josephus stammt.

Die Chronik des Justus, das einzige seiner Werke, welches Photios kennt, war also nach dessen eigener Angabe keine blosse Chronik der jüdischen Könige, da sie mit Moses begann<sup>1</sup>; sie muss vielmehr die ganze jüdische Geschichte umfasst haben, wenn sie auch die Zeit vor der Königsherrschaft nur kurz behandelte. Photios sagt uns nun weiter, die ganze Darstellung sei kurz gewesen, und sehr vieles vom wichtigsten sei nur flüchtig berührt worden. Worauf sich dieser Vorwurf bezieht, lehrt das folgende, Justus habe als Jude von der Erscheinung Christi, von seinen Taten und Wundern vollständig geschwiegen. Damit stimmt nun vortrefflich jenes Fragment des Philostorgios bei Suidas s. v. Φλέγων: τούτου τοῦ Φλέγοντος, ὡς φησι

<sup>1</sup> Vgl. Gutschmid, Kleine Schriften II S. 201 ff.

Φιλοστόργιος, ὅσον τὰ κατὰ τοὺς Ἰουδαίους συμπεσόντα διὰ πλείονος ἐπεξελεθὲν τοῦ πλάτους, Φλέγοντος καὶ Δίωνος βραχέως ἐπιμνησθέντων καὶ παρενθήκην αὐτὰ τοῦ οἰκείου λόγου ποιησαμένων. ἐπεὶ τῶν γε εἰς εὐσέβειαν καὶ τὴν ἄλλην ἀρετὴν ἐλκόντων οὐδ' ὀτιοῦν οὐδ' οὗτος δείκνυται πεφροντικῶς, ὄνπερ οὐδ' ἐκεῖνοι τρόπον. τοῦναντίον μὲν οὖν ὁ Ἰώσηπος καὶ δεδοικότε ἔοικε καὶ εὐλαβουμένῳ, ὡς μὴ προσκρούσειεν Ἕλλησι. Hier hat bekanntlich schon Valesius vorgeschlagen, für das korrupte ὅσον den Namen des Justus einzusetzen, und die Neueren haben ihm sämtlich zugestimmt<sup>1</sup>. Es hätte danach Justus lediglich eine politische Geschichte der Juden geschrieben und sich enthalten, wie Josephos ihre von denen der übrigen Völker so abweichenden Religionsanschauungen und Gebräuche darzulegen und zu rechtfertigen. Und wenn er nicht weiter über die Religion der Juden handeln wollte, hatte Justus allen Grund, von der ältesten Geschichte seines Volkes wenigstens kurz zu handeln, wenn man bedenkt, welche Fabeln darüber in Umlauf waren, denen selbst Tacitus, der doch kritisch sein wollte, vielfach gefolgt ist. Der Tadel des Photios würde sich also auch darauf beziehen, und vom Standpunkt des Patriarchen aus war er berechtigt. Aber was heisst ἐν τοῖς στέμμασιν? Dass die Worte οὐ ἡ ἐπιγραφή Ἰούστου Τιβεριέως Ἰουδαίων βασιλέων τῶν ἐν τοῖς στέμμασιν nicht korrekt überliefert sind, versteht sich von selbst; wahrscheinlich ist eine Kleinigkeit ausgefallen. Die alte Erklärung „Chronik der gekrönten jüdischen Könige“ können wir bei Seite lassen, auch wenn wir an dem Gebrauch von στέμμα für das Abzeichen der königlichen Würde bei einem Prosaiker keinen Anstoß nehmen wollen; nicht wohl abzusehen ist, welcher Unterschied hier zwischen gekrönten und ungekrönten Königen gemacht werden soll. Nun erzählt uns Diogenes Laertios (II 5, 41) von einem missglückten Versuche des Platon zur Verteidigung des Sokrates und beruft sich dafür auf Justus von Tiberias ἐν τῷ στέμματι. Danach ist klar, dass sich Diogenes auf dasselbe Buch bezieht, von dem Photios handelt, aber es ist nicht minder klar, dass in einer Chronik der jüdischen Könige nicht wohl von Sokrates und Platon die Rede sein konnte. Aus diesem Tatbestande hat dann Schürer<sup>2</sup> geschlossen, στέμμα bedeute in unserem

<sup>1</sup> Vgl. Gutschmid, Kleine Schriften IV S. 349.

<sup>2</sup> Geschichte des Jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi I<sup>3</sup> S. 62.

Falle so viel wie Stammtafel, das Werk des Justus sei eine Geschichte der in den Stammtafeln verzeichneten Könige der Juden gewesen. Das liesse sich hören, denn obwohl  $\sigma\acute{\epsilon}\mu\mu\alpha$  in dieser Bedeutung meines Wissens bei den Griechen nicht nachgewiesen worden ist<sup>1</sup>, so hat es diese doch bekanntlich bei den Römern, und die Römer werden den Gebrauch von den Griechen übernommen haben. 'Aber', so fährt Schürer fort, 'welche  $\sigma\acute{\epsilon}\mu\mu\alpha\tau\alpha$  sind gemeint? Die Chronik des Castor . . . bestand zu einem grossen Teile aus Königslisten, ebenso die des Julius Africanus, dem wiederum Eusebius folgte. Es scheint mir kaum zweifelhaft, dass das in dieselbe Kategorie gehörige Werk des Justus ebenso angelegt war, also verschiedene  $\sigma\acute{\epsilon}\mu\mu\alpha\tau\alpha$  (Stammtafeln) umfasste. Dann bildete das  $\sigma\acute{\epsilon}\mu\mu\alpha$  der jüdischen Könige, welches dem Photius vorgelegen hat, nur ein Stück des Gesamtwerkes. Das Zitat des Diogenes Laertius aber bezieht sich auf ein anderes  $\sigma\acute{\epsilon}\mu\mu\alpha$ , also einen anderen Teil des Gesamtwerkes'.

Ich kann aber nicht sagen, dass mir diese Hypothese einleuchte. Denn erstens bleibt unklar, in welcher Art von Stammtafel eigentlich von Platon die Rede gewesen sein soll zweitens sind die Königslisten der antiken Chronographen keine Stammtafeln, und drittens wird sich niemand darüber haben wundern dürfen, dass in einem solchen Buche nicht von Religion und Moral die Rede war, was Philostorgios doch auffiel, und endlich viertens ist nicht wohl zu begreifen, wie in einer kurzen Chronik eine Anekdote, wie die von Platon, Platz finden konnte. Ich möchte vielmehr einen anderen Ausweg vorziehen.  $\Sigma\acute{\tau}\epsilon\mu\mu\alpha\tau\alpha$  heisst zunächst einfach 'Kränze', und ein solcher Titel würde sich zur Zeit des Justus für ein Buch sehr empfohlen haben, das mannigfaltige und verschiedenartige Gegenstände behandelte. Er wäre analog den  $\Sigma\tau\omega\mu\alpha\tau\epsilon\acute{\iota}\varsigma$  des Clemens von Alexandrien, den  $\text{Κεσοί}$  des Julius Africanus und den  $\text{Prata}$  des Suetonius. Einen Teil dieser 'Kränze' oder dieses 'Kranzes' hätte dann die Chronik der jüdischen Könige ausgemacht, einen andern vielleicht ein Abriss der Geschichte der griechischen Philosophen; denn dass Justus mit der griechischen Bildung wohl vertraut war, bezeugt ihm selbst sein erbitterter Gegner Josephus (vita c. 9).

---

<sup>1</sup> Plut. Numa c. 1 bezieht sich auch auf den römischen Gebrauch.

Es ist aber natürlich ebenso gut möglich, dass die Anekdote in einem Abschnitt ganz anders gearteten Inhalts, nur nicht in einer Chronik der Juden stand. Wenn Josephus sagt, dass Justus οὐδ' ἀπειρος παιδείας τῆς παρ' Ἑλλησιν gewesen sei und im Vertrauen darauf unternommen habe die Geschichte des jüdischen Krieges zu schreiben, so lässt sich daraus schliessen, dass Justus auch mit den nicht für religiöse Zwecke verwertbaren Wissenschaften der Griechen, namentlich der Rhetorik, vertraut war, und es wäre sehr möglich, dass die Vermutung begründet sei, Philostorgios habe ihn fälschlich für einen Heiden gehalten<sup>1</sup>.

Wir dürfen annehmen, dass ein Teil der Στέμματα erheblich früher erschienen ist als die 'Geschichte des jüdischen Krieges'. Über Abfassungszeit und Veröffentlichung der letzteren hat eine lange Kontroverse gespielt, die mir indessen von Schürer aaO. I<sup>3</sup> S. 88 glücklich gelöst zu sein scheint. Nach Photios cod. 33 ist die Chronik nämlich erst nach dem im 3. Jahre Trajans erfolgten Tode Agrippas II. abgeschlossen worden, und dass Agrippa zur Zeit der Herausgabe der Geschichte des jüdischen Krieges tot war, sagt Josephus vita c. 65 ausdrücklich. Andererseits kündigt Josephus am Schlusse der Archäologie, die im 13. Jahre Domitians vollendet wurde (XX 11 § 267) an, er wolle noch eine Autobiographie schreiben und darin auch die Geschichte der Juden bis zu diesem Zeitpunkt führen. Für diesen versprochenen Anhang zur Archäologie hat man nun bisher den uns überlieferten Βίος Ἰωσήπου gehalten. Demgegenüber hat Schürer darauf hingewiesen, dass die uns vorliegende Lebensbeschreibung des Josephus das am Schluss der Archäologie versprochene Werk nicht sein könne, da, abgesehen vom Eingang und Schluss, das Leben des Josephus gar nicht darin behandelt und die Geschichte der Juden keineswegs irgendwie weitergeführt wird. Die Schrift, so sagt er, könne nicht gleich nach der Archäologie verfasst sein, sondern sei offenbar durch Justus mit der seinigen so stark in Widerspruch stehende Geschichte des jüdischen Krieges hervorgerufen worden, gegen die Josephus sich genötigt gesehen habe, im Interesse seiner persönlichen Stellung zu polemisieren. Sie sei also offenbar

<sup>1</sup> Hieronymus de vir. illustr. c. 14 sagt übrigens, dass Justus auch quosdam commentariolos de scripturis verfasst habe.

viel später verfasst worden als die Archäologie. Es ist nicht richtig, was Gutschmid sagt<sup>1</sup>, dass Justus erst 20 Jahre nach Aufzeichnung der Kriegsgeschichte mit derselben hervorgetreten sei, was dann im Jahre 90, sicher vor 93 geschehen sein soll; vielmehr steht bei Josephus (vita c. 65 § 360), dass sie schon 20 Jahre vor der Abfassung dieser seiner uns jetzt vorliegenden Lebensbeschreibung fertig war. Es kann ja auch nicht sein, dass Justus sein Werk bereits im Jahre 70 abgeschlossen hätte; auch Josephus hat seinen Jüdischen Krieg erst nach dem Jahre 75 vollendet<sup>2</sup>, möglicherweise erst ein paar Jahre später. Der Grund, weshalb die Abfassung der Vita gleich nach der Vollendung der Archäologie gesetzt wird, liegt darin, dass der Epaphroditos, dem beide Bücher gewidmet sind, für jenen Freigelassenen des Nero gehalten wird, den Domitian im Jahre 95 töten liess<sup>3</sup>. Zu dieser Annahme liegt aber, soviel ich sehe, kein Grund vor<sup>4</sup>, da es zahllose Menschen gab, die Epaphroditos hiessen, und wir nicht ohne weiteres hoffen dürfen, den hier genannten unter den sonst historisch bekannten Persönlichkeiten zu finden. Eher möchte der Zweifel gerechtfertigt sein, ob der Βίος des Josephus, welchen wir besitzen, derselbe ist, der in der Archäologie angekündigt wurde, da er doch A. J. XX 12, 1 § 266 sagt, er wolle in einer eigenen Schrift über sich selbst handeln, solange die, welche ihn widerlegen oder für ihn Zeugnis ablegen könnten, noch am Leben wären. Zu diesen kann er aber, wie man aus seiner Invektive gegen Justus schliessen muss, bei der Abfassung des Βίος Agrippa II. nicht mehr gerechnet haben, den er doch für einen seiner Haupteideshelfer erklärt<sup>5</sup>, und der für die Ereignisse in Galiläa in der Tat einer der wichtigsten Zeugen sein musste. Auch entspricht der Inhalt der Autobiographie keines-

<sup>1</sup> Kl. Schriften IV S. 345.

<sup>2</sup> Gutschmid aaO. S. 344.

<sup>3</sup> Auch die zeitliche Einreihung der Bücher gegen Apion ist nicht leicht, wenn man dies voraussetzt.

<sup>4</sup> So, wie ich nachträglich sehe, auch Friedländer, Sittengeschichte I<sup>5</sup> S. 158.

<sup>5</sup> Vita c. 65 § 364 sagt er, Agrippa habe ihm nicht weniger als 62 Briefe geschrieben, in denen er die Wahrheit seiner Erzählung bezeuge. Zum Beweis teilt er zwei kleine Billette des Königs mit, die freilich nur Höflichkeitsphrasen enthalten, und von denen eins sogar darauf hindeutet, dass Josephus nicht, überall vollständig unterrichtet war.

wegs, wie schon Schürer<sup>1</sup> hervorgehoben hat, der in der Archäologie gegebenen Ankündigung<sup>2</sup>. Der Gedanke ist gar nicht von der Hand zu weisen, dass Josephus seine Lebensbeschreibung später mit Rücksicht auf das neu erschienene Werk des Justus überarbeitet habe und nur diese zweite Ausgabe auf uns gekommen sei. Die Annahme, das 65. Kap. der Vita sei später von Josephus eingeschoben, löst die Schwierigkeiten nicht, wie man sich bei Erwägung der im Folgenden angeführten Stellen leicht überzeugen wird. Dazu kommt etwas anderes. Josephus wollte doch jedenfalls für seine Neuausgabe Leser haben; es würde aber eine schriftstellerische Nachlässigkeit ohne gleichen gewesen sein, wenn er bei der zweiten Ausgabe die Widmung an Epaphroditos unverändert hätte stehen lassen, obwohl alle Welt wusste, dass diese Persönlichkeit, die doch allgemein bekannt war, damals längst tot war. Die wiederholt aufgetauchten Zweifel über das Todesjahr des Agrippa sind m. E. von Schürer aaO. hinlänglich widerlegt worden. Der Schluss der Autobiographie berechtigt uns auch keineswegs zu dem Glauben, dass Domitian damals noch gelebt und regiert habe, da bekanntlich sein Andenken nicht verflucht worden ist, seine Freunde in hervorragender Stellung blieben und seine Gemahlin Domitia, mit deren tatkräftig an den Tag gelegtem Wohlwollen Josephus prahlt, wie man weiss, noch lange nach dem Sturze ihrer Dynastie unangefochten gelebt hat. Dass Josephus sich nicht auch auf Gunstbeweise Nervas und Trajans beruft, wird seine guten Gründe haben, wie ja auch die römischen Historiker jener Epoche seine Glaubwürdigkeit richtig eingeschätzt zu haben scheinen.

Wenden wir uns zum Leben des Justus oder wie er mit seinem einheimischen Namen geheissen haben muss, des Zadok<sup>3</sup>, und versuchen wir seine Stellung in den Kämpfen der Zeit zu fixieren. Die Schwierigkeit liegt darin, dass wir hier ausschliesslich auf die Autobiographie des Josephus angewiesen sind. Die ist aber nicht nur bestimmt, das zurückzuweisen, was Justus über Josephus berichtet hat, sondern auch mit

<sup>1</sup> aaO. I<sup>3</sup> S. 87.

<sup>2</sup> Ant. XX § 267. κὰν τὸ θεῖον ἐπιτρέπη, κατὰ περιδρομὴν ὑπομνήσω πάλιν τοῦ τε πολέμου καὶ τῶν συμβεβηκότων ἡμῖν μέχρι τῆς νῦν ἐνεστώσης ἡμέρας.

<sup>3</sup> Über diese Graezisierungen hebr. Namen vgl. Renan, St. Paul p. 19.

wunderbarer Kunst darauf zugeschnitten, dem Leser zu verhüllen, was der gehasste Gegner eigentlich gesagt hat. Noch mehr aber zeigt sie ein ausserordentliches Talent, eine absichtliche Verwirrung in den Sachen zu Wege zu bringen, so dass niemand in stande ist, sie im Zusammenhange zu verstehen. Wer dieses Buch allein liest und sich seiner Führung überlässt, hat gar keine Möglichkeit, auch nur die äusseren Umrisse der Vorgänge in Galiläa zu erfassen. Wenn man es aber mit des Josephus eigener Geschichte des jüdischen Krieges vergleicht, so ergibt sich, dass in dem früher geschriebenen Werke recht wichtige Vorgänge einfach übergangen sind und dass wieder andere [in beiden Büchern ganz verschieden erzählt werden. In der Geschichte des jüdischen Krieges kommt Justus, der nach der Vita die Erhebung in Galiläa begonnen haben soll, überhaupt nicht vor. Am tollsten ist schliesslich, dass, während sich Josephus in dem früheren Werke als energischen Revolutionär und pflichttreuen Oberbefehlshaber der Aufständischen hinstellt, er hier so tut, als habe er von Anfang an als Römerfreund gehandelt. Wir haben es demnach mit einem durch und durch verlogenen Schriftsteller zu tun und müssen versuchen, uns aus den Tatsachen, die er notgedrungen anführt, selbst ein Bild der Menschen und der Dinge zu entwerfen.

Ich muss nun gestehen, dass mich die bisherigen Auffassungen der Stellung des Justus in den Kämpfen seiner Zeit nach keiner Seite hin befriedigen. Mir will scheinen, dass er zu keiner der grossen Parteien gehört habe, dass er vielmehr ein Anhänger und bis zu einem gewissen Grade ein Agent seines Landesherrn, des Königs Agrippa, gewesen ist. Es wird zu prüfen sein, ob sich die überlieferten Daten dieser Auffassung fügen wollen.

Augustus hatte bekanntlich nach dem Tode des sogenannten grossen Herodes es nicht für zweckmässig erachtet, sein Reich ungeteilt auf einen seiner Söhne übergehen zu lassen. Es wurde vielmehr unter mehrere verteilt, der Königstitel blieb den neuen Teilfürsten versagt, und schon 10 Jahre später kam das eigentliche Judaea mit Jerusalem unter direkte römische Verwaltung. Später indessen erhielt ein Enkel des Herodes, Herodes Agrippa, durch die Gunst der Kaiser Caligula und Claudius so ziemlich wieder das ganze Reich seines Grossvaters mit dem Königstitel. Das war eine rein persönliche

Gunsterweisung, aber im Grunde doch klug und verständig. Denn diese Herrscher aus der idumäischen Dynastie waren einzig und allein befähigt, eine gewisse Vermittlung zwischen Römern und Juden herbeizuführen. Sie waren Rom auf das treueste ergeben, sie besaßen selbst das römische Bürgerrecht, aber sie kannten und verstanden auch die nationalen und religiösen Gefühle des jüdischen Volkes, die den römischen Beamten allezeit ein Buch mit sieben Siegeln blieben; sie sorgten dafür, dass von römischer Seite jede Verletzung derselben möglichst vermieden wurde, und sie lebten wenigstens äusserlich genau nach den Satzungen des Judentums, während ihre Moral freilich nach heidnischen wie jüdischen Begriffen gleich anstössig war. Aber als Agrippa im Jahr 44 starb und nur einen 17jährigen Sohn gleichen Namens hinterliess, hielt man es in Rom entgegen der ursprünglichen Absicht des Kaisers Claudius für unangebracht, diesem jungen Manne die Herrschaft seines Vaters anzuvertrauen und schlug das Land wieder zur Provinz Syrien. Nach ein paar Jahren erhielt Agrippa dann als eine Art Abfindung das kleine Fürstentum Chalkis im Libanon und zugleich die Aufsicht über den Tempel in Jerusalem und das Recht, den Hohenpriester zu ernennen. Er war in Rom erzogen und blieb auch zunächst noch dort, bis er im J. 53 mit einem grösseren Gebiete ausgestattet wurde. Er erhielt nämlich gegen Abtretung von Chalkis die ausgedehnten Landschaften östlich vom See Genezareth und dann nachher durch die Gunst Neros noch beträchtliche Teile von Galiläa mit der Hauptstadt Tiberias, sowie einige Städte im Osten des Toten Meeres. Es verdient dabei beachtet zu werden, dass diese Gegenden nur sehr bedingt als jüdisches Gebiet in Anspruch genommen werden konnten. Die Bevölkerung war gemischt und die Heiden machten wohl die Mehrzahl davon aus.

Agrippa II. war wie seine Vorgänger ohne Zweifel äusserlich und einigermassen auch von Herzen ein gesetzestreuer Jude, aber sehr eifrig für das Gesetz war er auf keinen Fall, trotzdem es nicht an Beispielen fehlt, dass er über einzelne hier einschlagende Fragen mit Rabbinen diskutierte. Schon Herodes der Grosse hatte dem Heidentum eine Reihe von Konzessionen gemacht, die ein Greuel in den Augen jedes korrekten Juden sein mussten; das ging unter Agrippas Regierung so fort, da er nur bei äusserster Konsequenz darauf rechnen konnte, unter günstigen Umständen das Ziel seiner

Sehnsucht, die Ausdehnung seiner Herrschaft über das ganze Palästina zu erlangen. Er war auf ein beständiges Lavieren angewiesen. Römischen Machtgeboten durfte er sich selbstverständlich niemals widersetzen, die römischen Beamten aber plünderten nicht nur in der Regel die Juden schamlos und rechtswidrig aus, sondern riefen auch durch ihr gänzliches Unverständnis für die Art der Juden sehr viel mehr Konflikte hervor als ihre Aufgabe ohnehin mit sich brachte. Auf der anderen Seite war Agrippa für die Römer höchst wertvoll, da er in der Kunst des Vermittelns nicht ungeübt und immer bemüht war, die erregten Leidenschaften auf möglichst friedlichem Wege zu beruhigen, dabei auch Rom gut kannte und volle Einsicht in die wirklichen Machtverhältnisse besass. Er stand trotz einzelner Reibungen auf ausgezeichnetem Fusse mit der sadduzäischen Tempelaristokratie, deren Tendenzen freilich von denjenigen der Massen in allen ihren Gruppen und Schattierungen stark abwichen, ohne dass er deswegen die Föhlung mit den Pharisäern ganz verloren hätte, wohnte gelegentlich in Jerusalem und machte nicht unbeträchtliche Aufwendungen, um den baulichen Bestand des Tempels zu erhalten und zu verbessern. Dass seine Truppen bei kriegerischen Verwicklungen den Römern unbedingt zur Verfügung standen, versteht sich von selbst.

Die Erhebung zu Jerusalem kam Agrippa durchaus unerwartet. Er befand sich gerade zur Begrüssung des ägyptischen Statthalters Tiberius Julius Alexander, eines abgefallenen Juden, in Alexandrien, und der Ausbruch des Aufstandes war ihm natürlich im höchsten Grade un bequem. Zurückgekehrt, tat er alles, um das Volk wieder zum Gehorsam unter den Prokurator zurückzuführen. Als das misslang, trat er in richtiger Würdigung der Lage sofort entschieden auf die Seite der Römer, denen er auch sein Heer zuführte. Er erwies sich während des ganzen Krieges als treuer Bundesgenosse und war dauernd im Hauptquartier des jeweiligen Oberbefehlshabers. Allein er behielt doch auch mancherlei Verbindungen in den Kreisen der Aufständischen. Die Römer wie die heidnischen Bewohner von Phönike betrachteten ihn mit entschiedenem Misstrauen, und es lagen Gründe genug vor, um das zu rechtfertigen. Wenn vollends das wahr sein sollte, was Josephus in der Vita von seinen eigenen Beziehungen zu Agrippa zu erzählen weiss, kann es gar keinem Zweifel unter-

liegen, dass er mancherlei Fäden in der Hand hielt, die in das Lager der Revolutionspartei hinüberführten, und Josephus hatte, als er sein Buch über den Krieg schrieb, alle Veranlassung, so wenig wie möglich davon zu reden, da Agrippa damals beim römischen Hofe in höchster Gunst stand und seine Schwester Berenike die Geliebte des Titus war. Das persönliche Interesse des Agrippa aber ging, nachdem einmal der Aufstand ausgebrochen war, dahin, dass dieser nicht sofort unterdrückt würde und dass er, der König, möglichst viel Stimmung bei den Juden für sich machte. Er war dann im geeigneten Moment der gegebene Friedensvermittler und durfte hoffen, dass man in Rom, nachdem die Politik der direkten Verwaltung des Landes durch Prokuratoren so üble Erfolge gehabt hatte, wieder auf den Gedanken zurückgreifen werde, das Land unter einheimische Könige zu stellen. Es lässt sich nicht leugnen, dass das für alle Teile am vorteilhaftesten gewesen wäre, dass es insbesondere auch ein Ziel war, dessen Erreichung einem patriotischen Juden, der nicht von messianischen Hoffnungen verblindet war und der die Dinge sah, wie sie waren, höchst erwünscht erscheinen musste. Einer solchen Politik nun scheint Justus, ohne Zweifel wie sein Vater Pistos<sup>1</sup> ein vornehmer Mann in Tiberias, gedient zu haben. Es gab dort drei Parteien. Die eine wollte den Römern und, wie Josephus hinzufügt, dem Könige treu bleiben; sie bestand aus vornehmen, reichen Leuten; an ihrer Spitze stand Julius Capellus. Die zweite, bei weitem zahlreichere, die sich aus dem gemeinen Volke rekrutierte, war für den Krieg. Eine dritte, an deren Spitze Justus stand, der auch seinen Vater hinüberzog, hatte, wie sich Josephus ausdrückt, Bedenken wegen des Krieges<sup>2</sup>. Aber, sagt Josephus, Justus, der ein bedeutendes Talent als Volksredner besass, forderte die Tiberienser auf, die Waffen zu ergreifen. Seit Tiberias von Galiläa getrennt sei, habe diese Stadt viel verloren; es sei an der Zeit, dass Tiberias wieder die Hauptstadt von Galiläa werde, was Sapphoris geworden war. Das ist doch keine eigentliche Kriegspolitik gegen die Römer, sondern das geht darauf aus, ganz Galiläa unter die Herrschaft des Agrippa zu

<sup>1</sup> Josephus vita c. 9 § 34; der Name Pistos würde eins der Derivate von aman als einheimischen Namen voraussetzen, entsprechend dem arabischen Emin.

<sup>2</sup> ὑπεκρίνετο ἐνδοιδέειν πρὸς τὸν πόλεμον Jos. vita c. 9 § 36.

bringen, und verfolgt lediglich lokale Tendenzen, welche sich den Römern gegenüber sehr wohl zugunsten des Königs verwerthen liessen. Der Plan auf Galiläa schlug indessen fehl. Nun erzählt Josephus<sup>1</sup> von einem Zuge des Tiberienser Landsturms unter Justus gegen die Städte Gadara und Hippos, denen er einige Dörfer verbrannte. Das ist aber auch kein Aufstand, weder gegen die Römer noch gegen Agrippa, sondern hängt augenscheinlich mit dem Gemetzel zusammen, das Juden und Syrer in diesen Gegenden unter einander veranstaltet hatten, wobei auch zwei nahe Verwandte des Justus ermordet worden waren. Es handelt sich daher wohl um einen Rachezug gegen diese beiden heidnischen Städte. Erst nach diesen Vorgängen kam Josephus nach Galiläa mit dem Auftrag, die Führung der Insurrektion in die Hand zu nehmen. Der beschied nun<sup>2</sup> den Rat und die angesehensten Einwohner von Tiberias, darunter auch Justus, zu sich nach Bethmaus, einem Dorfe, 4 Stadien von Tiberias entfernt, und verlangte von ihnen, dass sie den vom Tetrarchen Herodes erbauten Palast niederrissen, weil Tierbilder daran angebracht seien, was das Gesetz verbiete. Dem hat sich dann Justus im Verein mit Capellus widersetzt. — Das ist mit dem Bilde eines 'zélote radical', das Renan<sup>3</sup> von Justus entwirft, so wenig zu vereinbaren wie m. E. seine griechische Bildung. Ich begreife übrigens nicht recht, wie Renan seine Ansicht, Justus habe den Agrippa mehrmals für einen Verräter seines Vaterlands halten müssen, mit dessen Verhalten diesem gegenüber zusammentreimen kann. Dagegen scheint mir der grosse Gelehrte sich eine viel zu günstige Vorstellung von Josephus zu machen. — Ein fanatischer Volkshaufe unter Jesus, dem Sohn des Saphias, hat freilich den Palast nachher dennoch verbrannt. Josephus setzte dann mit seinen Freischaren eine revolutionäre Regierung in Tiberias ein. Justus und sein Vater Pistos benutzten aber wieder die erste Gelegenheit, um sich gegen Josephus zu erklären. Schliesslich wandte sich dann der Rat von Tiberias, zu dessen Mitgliedern Justus gehörte, geradezu an Agrippa um militärische Hilfe<sup>4</sup>. Agrippa konnte diese nicht gleich senden, es gelang daher dem Josephus, sich wieder in der

<sup>1</sup> Vita c. 9 § 42.

<sup>2</sup> Jos. vita c. 12.

<sup>3</sup> Origines du Christianisme V p. 130 f.

<sup>4</sup> Jos. vita c. 32.

Stadt festzusetzen<sup>1</sup> und sämtliche Mitglieder des Rats zu verhaften. Dabei wurde ihm indessen bald schwül, so dass er Justus, Pistos und einige andere wieder in Freiheit setzte. Er lud sie dann zum Essen ein und dabei will er ihnen gesagt haben, er kenne die unvergleichliche Macht der Römer auch, aber er dürfe das aus Furcht vor den Zeloten, oder, wie er sich ausdrückt, den Räubern, nicht öffentlich sagen. Er rate ihnen, seinem Beispiel zu folgen. Sie sollten übrigens froh sein, dass sie ihn als Befehlshaber im Lande hätten; ein anderer werde nicht mit gleicher Rücksicht verfahren. Es lässt sich bezweifeln, dass Josephus so gesprochen habe, jedenfalls ist es geradezu lächerlich, wenn er behauptet, der Mann, bei dem er durch solche Ausführungen Eindruck zu machen glaubte, habe den Aufstand in Galiläa begonnen. Kurz darauf finden wir Justus wieder unter den Gegnern des Josephus zu Tiberias, indem er sich einem Antrag anschliesst, diesen abzusetzen und eine Regierung von vier Männern einzusetzen. Dieser Versuch misslang, und schliesslich nahm Josephus Tiberias wieder mit Gewalt.

Das war für Justus das Signal, zu dem König Agrippa zu fliehen. Wenn er wirklich der Führer der Erhebung gewesen wäre, hätte er gewiss nichts Dümmeres tun können. Agrippa aber nahm ihn wohlwollend auf, und Justus blieb während des galiläischen Krieges bei ihm in Berytos (Josephus vita c. 65 § 357). Vielleicht hat er ihn auch zu Vespasian nach Tyrus begleitet<sup>2</sup>. Als dann aber Vespasianus mit seinem Heere bis Ptolemais vorgerückt war, denunzierten die syrischen Städte den Justus bei ihm wegen des oben erwähnten Einfalls in ihr Gebiet. Vespasian versuchte darauf seine Hinrichtung, aber Agrippa liess sich ihn als seinen Untertan ausliefern<sup>3</sup> und setzte ihn lediglich ins Gefängnis, ohne dass, wie wenigstens

<sup>1</sup> Vita c. 35.

<sup>2</sup> Vgl. Joseph. vita c. 74.

<sup>3</sup> Die beiden Berichte des Josephus über diesen Vorgang vita c. 65 § 342 f. und c. 74 § 410 stimmen nicht genau mit einander überein. An der ersten Stelle heisst es καὶ ἐδεδώκειν ἂν δίκην Οὐεσπασιανοῦ κελεύσαντος, εἰ μὴ βασιλεὺς Ἄγριππας, λαβὼν ἔξουσίαν ἀποκτείνειν αὐτὸν κτλ., an der zweiten dagegen wird berichtet παρέδωκεν οὖν αὐτὸν (sc. Ἰουδοστον) Οὐεσπασιανῶς τῷ βασιλεῖ κολασθησόμενον ὑπὸ τῶν τῆς βασιλείας ὑποτελών. ὁ δὲ βασιλεὺς κτλ. Ich habe geglaubt, die beiden Stellen auf die im Text gegebene Weise vereinigen zu sollen.

Josephus behauptet, Vespasian etwas davon erfuhr<sup>1</sup>. Josephus sagt weiter (vita c. 65), Justus verdanke diese Schonung den Bitten der Berenike, und Keim schliesst daraus auf ein Liebesverhältnis zwischen dieser und Justus. Ob die Angabe des Josephus wahr sei, muss dahingestellt bleiben, die Vermutung von Keim ist jedenfalls unberechtigt. Denn Berenike war damals bereits die Mätresse des Titus und bei dessen blutiger Eifersucht wäre es für Justus wie für Berenike doch wohl allzugefährlich gewesen, sich auf einen solchen Liebeshandel einzulassen. Der Berenike kann man zwar alles zutrauen, aber es liegt kein Grund vor, Motive zu erfinden, wo die auf der Hand liegenden ausreichen. Denn Agrippa muss den Justus für einen seiner treuesten Anhänger gehalten haben. Er liess ihn nur kurze Zeit in der Haft<sup>2</sup>, überhäufte ihn mit Geschenken (vita c. 65 § 355) und machte ihn dann sogar zu seinem Geheimschreiber (vita c. 65 § 356), bekleidete ihn also mit dem wichtigsten Vertrauensposten, den er zu vergeben hatte. Freilich hat Agrippa nachher den Justus aus dieser Stellung wieder entfernt und sogar verhaften lassen (§ 355), wie Josephus sagt, wegen einer Fahrlässigkeit oder, wie man sich heute auszudrücken pflegt, einer Direktionslosigkeit, in diesem Amte<sup>3</sup>. Was ihm aber eigentlich zum Vorwurf gemacht wurde, hütet sich Josephus zu sagen, und wir werden daher wohl am sichersten gehen, wenn wir den Grund der Entlassung des Justus in politischen Motiven suchen, etwa darin, dass Agrippa auf irgend eine Denunziation hin sich kompromittiert glauben musste, wenn er einen Mann in seinen Diensten behielt, den Vespasian zum Tode verurteilt hatte. Was Josephus von einer zweimaligen Verhaftung und Verbannung (φυγεῖν § 355, ἀπήλασε τῆς ὄψεως § 356) des Justus sagt, ist im übrigen so verwirrt und undeutlich vorgetragen, dass es absolut unmöglich ist, es zu verstehen. Die weiteren Schicksale des Justus sind unbekannt, an der Belagerung von Jerusalem hat er jedenfalls

<sup>1</sup> ἐπικρουσάμενος τοῦτο Οὐεσπασιανόν Jos. vita c. 74 § 410.

<sup>2</sup> Jos. vita c. 65 § 343 sagt zwar δεδεμένον ἐπὶ πολὺν χρόνον ἐφύλαξεν, allein lang ist bekanntlich ein relativer Begriff, und dass die gewöhnlich damit verbundene Auffassung hier nicht zutrifft, ergibt die Chronologie der Ereignisse. Die beiden Stellen c. 65 § 343 und § 355 gehören zu denen, wo Josephus offenbar die Dinge absichtlich auf das künstlichste verwirrt.

<sup>3</sup> Vita c. 65 § 356 τάξιν ἐπιστολῶν σοι πιστεύσας, ὡς καὶ ταῦτας σε εὖρε βραδιουργοῦντα.

nicht teilgenommen<sup>1</sup>; er scheint später unbehelligt in dem nach Besiegung des Aufstands, allerdings fast nur durch heidnische Gebiete, etwas vergrösserten Reiche des Agrippa gelebt zu haben, wohin sich viele Juden, insbesondere sadduzäische Richtung, zurückzogen<sup>2</sup>. Wenigstens spricht seine ganze Art nicht recht dafür, dass er etwa Mitglied der Schule von Jabne gewesen sei<sup>3</sup>.

Erwägen wir nochmals alles, was wir ausgeführt haben, so müssen wir zu dem Ergebnis kommen, dass Justus in einer unvergleichlich günstigen Lage als Geschichtschreiber des jüdischen Krieges gewesen ist. Er stand den Ereignissen ausserordentlich nahe, er konnte aus den besten Quellen Nachrichten schöpfen und zwar von Mitgliedern der beiden kämpfenden Parteien, während er durch seine persönliche Stellung frei von allen Voreingenommenheiten war, da seine politischen Interessen weder mit denen der Römer, noch mit denen einer der Fraktionen der aufständigen Juden zusammenfielen. Andererseits war er nicht so sehr von der Gunst des Königs getragen, dass er sich in seiner Gesinnung hätte abhängig von ihm fühlen oder in seinem Urteil zu seinen Gunsten hätte beeinflussen lassen müssen. Zugleich musste ihn seine grosse allgemeine und insbesondere wohl auch philosophische Bildung befähigen, ein Gemälde zu entwerfen, das auch höheren historischen Anforderungen genügte. Was wir von seiner Geschichte wissen, stammt freilich fast ausschliesslich aus Josephus, von dem auch die meisten Kirchenväter ihre Nachrichten haben. Aber das Buch ist doch auch sonst nicht ganz ohne Leser geblieben. Nicht nur wird es in dem geographischen Lexikon des Stephanos von Byzanz angeführt, sondern es finden sich auch in den *Κεστοί* des Julius Africanus einige Stellen über die Geschichte des jüdischen Krieges, welche von einem griechisch schreibenden Juden herrühren müssen, aber nicht aus Josephus stammen, also wohl nur auf Justus zurückgehen können. Die Darstellung muss in sehr vielen und nicht unwesentlichen Punkten durchaus von der des Josephus abgewichen haben,

<sup>1</sup> Jos. vita c. 65 § 358.

<sup>2</sup> Vgl. Derenbourg, *Journal asiatique*, VI. Série T. XIII p. 373 f.

<sup>3</sup> Über dieses merkwürdige Mittelding zwischen religiöser und politischer Institution nach Art der orientalischen Patriarchate unter den Türken vgl. Renan, *Origines du Christianisme* V p. 21.

nicht nur über die Vorgänge in Galiläa, mit denen sich die Kritik des Josephus ausschliesslich beschäftigt, sondern auch über die Vorgänge bei der Belagerung von Jerusalem. Nun setzt sich bekanntlich Josephus Justus gegenüber aufs hohe Pferd, und diese seine Haltung hat sonderbarer Weise vielen sonst urteilsfähigen Männern imponiert. Justus hat sich, wenn wir dem Josephus (vita c. 65) trauen dürfen, in der Einleitung als einen besonders zuverlässigen Geschichtschreiber über diese Ereignisse bezeichnet. Das bestreitet ihm nun Josephus so energisch und so grob wie möglich. Aber was er vorbringt ist kläglich. Zunächst sagt er, dass Justus an der Belagerung von Jotapata nicht teilgenommen habe und auch darüber nichts wissen könne, da ja alle Juden bei der Verteidigung umgekommen seien. Daraus lernen wir nur, dass bei Justus alle die Heldentaten, deren Josephus sich rühmt, entweder bestritten oder in ein ganz anderes Licht gerückt wurden, und wer genau erwägt, was Josephus da von sich selbst erzählt, wird geneigt sein, dem Justus von vornherein Recht zu geben, und bedauern, dass seine Darstellung nicht auf uns gekommen ist, die wenigstens eine Kontrolle des Josephischen Berichts ermöglicht hätte<sup>1</sup>. Dann wird bemerkt, dass Justus an der Belagerung von Jerusalem nicht persönlich teilgenommen habe, was ganz irrelevant ist. Er habe aber auch die Denkwürdigkeiten des Vespasianus nicht gelesen und berichte über die Belagerung von Jerusalem das grade Gegenteil von dem, was Titus in seinen Denkwürdigkeiten sage. Und nun kommt die Hauptsache. Schon vor 20 Jahren habe Justus sein Werk verfasst, aber jetzt erst gebe er es heraus, zu einer Zeit, wo Vespasian, Titus, König Agrippa und seine Verwandten tot seien. Hätte er das Buch zu ihren Lebzeiten herausgegeben, so hätten ihm diese ja die Wahrheit seiner Berichte bezeugen können; jetzt erst komme er damit hervor, wo sie ihn nicht mehr widerlegen könnten. Er, Josephus, habe dagegen den Kaisern selbst sein Werk unterbreitet, sicher, alles wahrheitsgemäss erzählt zu haben. Ja Titus habe sogar gewünscht, dass sein Buch allein die Kenntnis jener Begebenheiten den Menschen übermitteln solle, und daher eigenhändig darunter geschrieben, es solle veröffentlicht werden. Welches schlimmere Zeugnis aber kann sich ein Historiker ausstellen, als

<sup>1</sup> Vgl. Niese, *Histor. Zeitschr.* LXXVI S. 227 f.

hier Josephus getan? Sagt er damit nicht selbst, dass er ganz im Sinne und Interesse des Titus geschrieben, die Ereignisse dargestellt habe, wie dieser wünschte, dass sie der Mit- und Nachwelt vorgeführt würden? Und müssen wir nicht annehmen, dass er ähnliche Rücksichten auch auf den eng mit Titus verbundenen Agrippa genommen habe? Glücklicherweise ist uns wenigstens von einer der von Josephus vorgenommenen Retouchierungen Kunde geblieben, die uns, wie Bernays bewiesen hat, Sulpicius Severus<sup>1</sup> aller Wahrscheinlichkeit nach aus Tacitus bewahrt hat. Nach diesem hat Titus den Befehl gegeben, den Tempel zu verbrennen, während Josephus berichtet, das Feuer sei gegen den Willen des Titus durch einen römischen Soldaten angelegt worden. Wer in der Lage des Josephus war, konnte freilich, auch wenn er wollte, kaum frei schreiben. Alle Anerkennung verdient dagegen das Verhalten des Justus, der sein Werk im Pulte liegen liess, darauf gefasst, dass es erst nach seinem Tode herausgegeben würde, wenn die Zeit für die ungeschminkte Wahrheit gekommen sein würde, und der es dann noch selbst veröffentlichen durfte, als die flavische Dynastie gestürzt und Agrippa tot war, also niemand mehr am Leben war, den er zu fürchten oder auf den er Rücksichten zu nehmen hatte.

Wenn das Werk des Justus auf uns gekommen wäre, würden wir eben aus den Gründen, die Josephus dagegen anführt, den Bericht des Justus dem des Josephus vorziehen müssen. Und wir hätten den grossen Gewinn, eine Geschichte des gewaltigen Kampfes zu besitzen, die nicht vom Standpunkte der römischen Herrscher, sondern von dem der jüdischen Nation aus geschrieben war, und bei der eigentümlichen Parteistellung des Justus würden wir auch wohl eine unbefangene Würdigung der politischen und religiösen Strömungen unter den Juden selbst zu erwarten haben, als bei Josephus.

Wenn Gelzer, Julius Africanus, I S. 258 ff., die Angaben des Justinus Martyr Dial. c. Tryph. c. 52 und des Africanus bei Eusebios H. e. I 7, 11 über die askalonitische Herkunft der Herodiäer mit Recht auf Justus von Tiberias zurückführt, so hat dieser auch in der Chronik eine bemerkenswerte Unbefangenheit bewiesen. Die Nachricht, dass der ältere Antipater ein Hierodule des Apollon gewesen sei, den die

---

<sup>1</sup> Sulp. Severus Chron. II 30, 6 f.

Idumäer als Kind geraubt hätten und der dann unter ihnen aufgewachsen sei, hat, wie Gelzer mit Recht ausführt, ganz und gar nichts Unwahrscheinliches an sich, lässt sich mit der Angabe, dass er ein reicher und angesehenener Mann bei den Idumäern war, wohl vereinigen und braucht keine christliche Erfindung zu sein, auch wenn sie sich in ebionitischen Kreisen erhielt<sup>1</sup>. Der Talmud hat, wie Herr Dr. Perles in Königsberg mir mitzuteilen die Güte hatte, keine entsprechende Überlieferung; das Schweigen der rabbinischen Quellen sei jedoch kein Beweis gegen die Richtigkeit der Nachricht, da sie überhaupt wenig über Herodes und sein Haus berichten. Die jüdische Legende dichte ihm die schlimmsten Schandtaten an, habe also den Herodes buchstäblich noch überherodisiert. Als „Sklave des hasmonäischen Hauses“ werde er im babylonischen Talmud, Traktat Baba, Bathra 3<sup>b</sup> bezeichnet, was natürlich nichts weiter besagt, als dass er ein Idumäer war. Natürlich musste den Herodiäern alles daran gelegen sein, ihren askolonitischen heidnischen Ursprung zu verwischen, da schon die blossе Tatsache, dass sie aus Idumäa gekommen waren, ihre Stellung bei den Juden genügend erschwerte, so dass sie sogar darauf ausgingen, sich einen echt jüdischen Stammbaum anlegen zu lassen, wie das ja Nikolaos von Damaskos wirklich getan hat (Jos. A. J. XIV § 9). Dagegen würde Josephus das Ideal eines Hof-schriftstellers verwirklicht haben, wenn er es fertig gebracht hätte, eine gar zu tolle Erfindung eines seiner offiziösen Vorgänger, an die doch kein Mensch glaubte, mit dem Anschein des Freimuts preiszugeben und durch eine andere seiner Auftragebern genehme zu ersetzen, welche von der Wahrheit zwar nicht weniger abwich, aber sich durch grössere Wahrscheinlichkeit auszeichnete und jedenfalls schwerer zu widerlegen war. Auch in den Augen der Heiden konnte ja die Abstammung von Tempelsklaven einer Dynastie gewiss nicht zum Lobe gereichen.

Die übrigen mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit auf Justus zurückgehenden Nachrichten über die jüdische Geschichte näher zu untersuchen, muss ich mir versagen.

Jena.

† Franz Rühl.

---

<sup>1</sup> Dafür erklärt die Sache auch Renan, Origines V p. 302. Doch scheinen mir seine Gründe nicht ausreichend zu sein.